

die Larve vom Gesicht gerissen wird. In vier Vorträgen entwickelt dann Esser das christologische Dogma in seiner ganzen dogmengeschichtlichen Entwicklung, zuerst nach protestantischer Anschauung, dann nach katholischer Lehre, die in ihrer ganzen Fülle und Kraft und ihrer wahrhaft göttlichen Größe vorgeführt wird. Drei Vorträge Kornel Kriegs erstreben eine tiefere Erfassung der erhabenen Gestalt Jesu Christi und schildern ihn als Lehrer der Wahrheit, als Erzieher zur Sittlichkeit und Spender wahren Lebens. Der Anhang bringt zwei Vorträge über die Modernismusfrage, die über diese wichtige Zeiterscheinung gut orientieren. In der neuen Auflage (um 142 Seiten vermehrt) sind auch noch die neuesten literarischen Erscheinungen berücksichtigt. Das umfassende Thema ist geistreich und erschöpfend behandelt. Das Werk bietet so zur wissenschaftlichen Begründung und Verteidigung der Glaubensüberzeugung das gediegenste Material dar; es orientiert zuverlässig über den neuesten Stand der Forschung und kann jedem Apologeten die wertvollsten Dienste leisten. Dr. S. Pletzer.

Les peintres de Marie. Essai sur l'art marial. Von Dr. A. Basquin O. S. B. Verlag des Servitenklosters in Brüssel. 1911. 8^o. 220 S., 3,50 Frs.

Das vorliegende Werk dürfte in deutschen Leserkreisen noch sehr wenig bekannt sein. Es behandelt jene Maler, mit außerordentlicher Bevorzugung der Französischen, welche ihre Kunst in den Dienst der Gottesmutter gestellt haben, und ist mit ganz vorzüglichen 12 Illustrationen in Text und 77 Beilagen auf Kunstdruckpapier ausgestattet. Bei dem niedrigen Preise des Buches sowie auch wegen der Persönlichkeit des Autors, eines auf dem Gebiete der Kunst anerkannten Meisters und Mitgliedes des Benediktiner-Ordens, ist die weitere Bekanntmachung dieses seines vorliegenden Buches und die Anschaffung desselben, insbesondere für Künstler und Mitglieder des Benediktiner-Ordens sehr zu empfehlen.

Gleichzeitig machen wir hier auf ein ähnliches Werk in deutscher Sprache aufmerksam, das soeben in 2. Auflage erschienen und als Lesung auch für den Maimonat bestens empfohlen werden kann: Dr. Walther Rothes „Die Madonna in ihrer Verherrlichung durch die bildende Kunst aller Jahrhunderte.“ Mit 163 Textillustrationen und 8 Einschaltbildern in äußerst vornehmer Ausstattung, welches bei Bachem in Köln 1912 erschienen ist.

Raigern.

Dr. M. Kinter O. S. B.

Der Maler Rudolf Blättler, ein moderner Fiesole. Von Dr. Albert Kuhn O. S. B. Mit Titelbild, 70 Tafel-Illustrationen und Bildern im Texte. Verlag Benziger & Co., Einsiedeln. Klein-Folio, 148 Seiten, 20. — M.

Vor mir liegt ein großes, schönes Buch, das eine reife und edle Gabe für jeden christlichen Künstler und Kunstliebhaber darstellt, nicht zuletzt für jeden Freund des Benediktinerordens. Ist es doch kein geringerer als der bestbekannte Einsiedler Kunsthistoriker P. Alb. Kuhn, der uns hier mit dem Lebensgang und künstlerischen Schaffen eines Mannes bekannt macht, mit dem er zeitlebens in innigsten Beziehungen stand: ein Benediktiner-Kunstschriftsteller über einen Benediktiner-Künstler, zugleich Freund und Mitbruder. Sechs abgerundete Kapitel mit den Ueberschriften: Lebensabriß. — Der Kunstjünger. — Künstlerweihe, Schaffensfreudigkeit, Feierabend. — Der Mensch und der Künstler. — Der Zeichner — und der Maler — bieten trotz ihrer Kürze eine vollständige Biographie dieses bescheidenen Künstlers, dieses Fiesole im schwarzen Habit.

In einem Dörflein am Vierwaldstätter-See 1841 geboren, empfing der junge Kaspar den ersten Lateinunterricht bei den Kapuzinern in Stans. Von

1855 ab besuchte er das Stiftsgymnasium in Einsiedeln, wo er stets in allen Fächern zu den Besten zählte. Drei Jahre darauf erfolgte sein endgültiger Eintritt, wobei er den Namen Rudolf erhielt.

Das Leben eines Benediktiners verläuft in der Regel in sehr ruhigem Geleise. Durch ein Gelübde bindet er sich an den Ort des Klosters, wo er seine Profeß abgelegt. Er beteiligt sich neben der eigenen asketischen und wissenschaftlichen Ausbildung an den gemeinsamen Aufgaben, der Feier des Gottesdienstes, besonders Chorgebetes- und Gesanges, der Kanzel, des Beichtstuhles. — Arbeiten, welche die Kraft jedes einzelnen bedeutend anspannen. Dazu wird vorzüglich den jüngern Stiftsmitgliedern ein besonderer Wirkungskreis angewiesen, sei es in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung, in der Seelsorge im Stifte selbst und auf Pfarreien oder endlich im Lehrfache. Das ist der gewöhnliche Lebenslauf eines Benediktiners. Eine Abwechslung in das täglich wiederkehrende der Beschäftigung bringen die Versetzung von einer Wirkungssphäre in die andere, Erholungs- und Studienreisen. P. Rudolf wurde 1864 zum Lehrer an der untersten Klasse des Stiftsgymnasiums ernannt. Doch schon nach 3 Jahren mußte er dieses Amtes enthoben werden aus Gesundheitsrücksichten, wohingegen er als oberster Zeichenlehrer im Unterrichte verblieb. 1872 wurde P. Rudolf nochmals zum Unterrichte herangezogen und zwar hatte er an Stelle des verstorbenen P. Gall Morel Aesthetik vorzutragen, bis endlich der weitauschauende Stiftsabt den künstlerischen Anlagen P. Rudolfs Rechnung tragend, ihm den Weg zu höherer Entfaltung ebnete.

Schon aus der Zeit seiner Knabenjahre in Stans datiert die Bekanntheit Blättlers mit dem einst so beliebten und geschätzten Meister Paul Deschwanden. Als dieser in der Folge im Stifte Einsiedeln oft und lange tätig weilte, wurden die Beziehungen des Kunstjägers zum Meister immer inniger, so daß P. Rudolf recht eigentlich Deschwandens Schüler wurde. Eine innige Seelenverwandschaft verband diese beiden Männer, die gleich unerschöpflich waren in stets neuen Auffassungen und Darstellungen der Madonna und ihrer himmlischen Begleiter, der Engel. Den Sommer 1875 verbrachte der strebsame Kunstjünger in Beuron, wo die kurz vorher entstandene Kunstschule mit ihren ersten, strengen Gesetzen auf P. Rudolf einen gewaltigen Eindruck machte. Es dauerte lange, bis er sich wieder auf den Standpunkt eines subjektiven freien Urtheiles anderen Künstlern gegenüber zu erschwingen vermochte. Im Spätherbst 1875 erfüllte sich P. R. sehnlicher Wunsch, er konnte zum Besuch der Kunstakademie nach München übersiedeln. Aber nur zu kurz wurde ihm die gegebene Frist, hier, wo die Anregungen so massenhaft auf den fleißigen Kunstjünger eindrangen. Strenge Schulung in der Akademie, freie Betätigung im Zeichnen, Komponieren, Porträtstudium und Malen, und endlich der Verkehr und geistige Austausch mit Lehrern und Künstlern hatten den fleißigen Mann bald so gefördert, daß er sich aus eigener Kraft weiterbilden konnte. Den Zeichenunterricht im Stift hat er wohl noch zu erteilen, im übrigen steht es ihm von nun an frei, der Kunst zu leben. In die Jahre 1882 und 1883 fällt seine erste Reise nach Italien, worüber reichliche und interessante Tagebuchnotizen vorhanden sind, welche der Verfasser zum großen Teil in den Text aufgenommen hat. Man ersieht daraus am besten, welch sinniger Beobachter der Natur und Menschen P. R. gewesen. Wie viel er auf seinen Reisen zeichnete, skizzierte, aquarellierte, bezeugen die vielen Studienhefte und Skizzen. In Italien machte er die Bekanntschaft mit mancher Kunstgröße jener Zeit: Ciseri, Böcklin, Achtermann, Rohden. Von den großen Meistern der Vergangenheit, die er hier zum erstenmal schauen durfte, trug er tiefe Eindrücke mit sich fort. Doch waren diese am stärksten bei den Präraffaeliten und Trecentisten, weshalb auch Florenz ihn am meisten fesselte. Doch nichts ging unserm Künstler über den ihm ganz

und gar seelenverwandten Dominikanerbruder Giovanni da Fiesole. Mit staunender Freude sah hier P. Rudolf klar verwirklicht, was er in stiller Sehnsucht von Jugend an mit sich herumgetragen. Gewiß, es ist eine verwandte Seele, die aus Fra Angelicos Bildern zu ihm spricht. Auch er will, wie sein Vorbild, nicht als Künstler erscheinen, nicht überraschen durch Neuheit und Tiefe der Gedanken, durch Zeichnung oder künstlerisches Kolorit; er will nur beten und andere zum Gebete mahnen, die Stimmung der Andacht durch seine Bilder unterstützen.

„Welch herrliche Aufgabe ist mir in San Marco für Maria Einsiedeln vorgezeichnet“, schreibt er, und wieder: „San Marco soll mir ein liebes Heim, eine weihevollte Wallfahrtsstätte werden.“ Man kann von P. Rudolf, dem liebenswürdigen, stillen Meister, mit Recht sagen, daß es ihm vortrefflich gelungen ist, freilich unter Beibehalt seiner Eigenart, uns den Fiesole in die Gefühlsweise der Gegenwart zu übersetzen.

Wie Ungezählte vor ihm, so hatte sich nun auch P. Rudolf in Italien die Künstlerweihe geholt. Reich an Erfahrung und neuen Kenntnissen kehrte er nach Einsiedeln zurück. Ein frischer Trieb, schaffend tätig zu sein, beseele ihn und an Bestellungen von daheim und draußen sollte es ihm nie fehlen. Diese geistige Triebkraft wurde oft erneuert durch wiederholte Fahrten nach München, Dresden, Berlin und auch Italien. Von den nun folgenden Jahren eifrigen Schaffens erzählt der zweite Teil des Werkes von Kuhn, eine herrliche Auswahl der Arbeiten des Meisters in gediegener Wiedergabe.

Verhältnismäßig groß ist die künstlerische Hinterlassenschaft des Meisters. 150 Kartons, 40 Skizzenbücher, eine große Zahl Oelfarbenskizzen und Aquarelle. Die Handzeichnungen allein füllen 5 Foliomappen, in welchen weit über 1000 Porträtstudien, mit einer ganzen Reihe schönster Charakterköpfe, wirkliche Kunstwerke. Hier dürfte überhaupt das Beste von des Künstlers Hand vorliegen; denn P. Rudolf war immer weit stärker als Zeichner denn als Maler gewesen.

Uebersaus glücklich, ja genial war er auch in Erfindung ornamentaler Motive. Man sehe nur die Randleisten, Titelköpfe, Initialen, deren er viele für Zeitschriften und Bücher, so auch für den bekannten Einsiedler-Kalender zeichnete. Besonders anziehend und humorvoll à la Steinle sind die für seine Freunde und Bekannten gezeichneten Weihnachts- und Neujahrskarten.

Viele seiner Entwürfe für Glasmalerei sind ganz vorzügliche Leistungen. Auch die Aquarellvorlagen, welche er für kirchliche Stickereien und für Vereinsfahnen entworfen hat, gehören zu seinen besten und schönsten Erfindungen; vieles davon ist geradezu von entzückender Schönheit.

Inwiefern es P. Rudolf gelungen ist, im großen, monumentalen Stil Tüchtiges zu leisten, mögen jene beurteilen, welche die vielen Kirchen und Kapellen in und um Einsiedeln besuchen können, welche ihren ganzen figuralen Schmuck seiner Hand verdanken oder die noch größere Zahl jener, für welche er Altarbilder gemalt hat. Zum Schluß soll noch auf das erste Blatt des prächtigen Buches hingewiesen sein. Es stellt nach einem seiner Studienblätter den jugendlichen Pater selbst dar, wie er kniend, mit Pinsel und Palette in der Hand, sein künstlerisches Streben und Sehnen der Madonna und dem göttlichen Kinde weilt: „Ego servus tuus et filius ancillae tuae!“

P. Rudolf ist fast 70 Jahre alt geworden. Doch gemächlich, natur-sinnig und heiter wie er immer war, merkte er das Alter kaum. Verhältnismäßig rasch trat der Tod an ihn heran am 19. April 1910 und führte ihn ein in das Reich seiner himmlischen Ideale, der Engel, die er so unvergleichlich schön zu malen verstanden hat.

Das Buch aber, in dem des guten Meisters Leben und Wirken in Wort und Bild so trefflich dargestellt ist, möge recht viele Freunde finden.
Goldenstein.

M. A. Strasser.